



# SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170  
Fernsprecher 2 18 31 - 33  
Fernschreiber 0 696 890

P/XIV/229, - 9. Oktober 1959

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

<u>Seite:</u>		<u>Zeilen:</u>
1 - 2	Jahrgang 1922 repräsentiert die Kriegsgeneration Von Hans Merten, MdB	71
3	Die Entscheidung des britischen Volkes Zum Wahlausgang in Großbritannien	50
4 - 5	Mendés-France - Sozialist Von unserem Korrespondenten in Paris, Georg Scheuer	94
6 - 7	Erfolgreiche Halbzeit im Emsland Einmalige Erschließungserfolge Niedersachsens	71

\* \* \*  
\* \*

## Jahrgang 1922 repräsentiert die Kriegsgeneration

Von Hans Merten, MdB

Das schlechte Gewissen stand Pate bei der Reaktion der CDU im Verteidigungsausschuß, als die SPD die Verabschiedung ihres Antrages vom 18. Februar 1959 verlangte, mit der Erfassung und Musterung des Jahrganges 1922 Schluß zu machen. Monatelang werden Regierung und Parteien des Bundestages mit den Eingaben und Resolutionen des Jahrganges 1922 befaßt. Weder Regierung noch CDU haben während dieser ganzen Zeit auch nur den Schimmer eines Verständnisses für das Anliegen dieses Jahrganges aufbringen können. Dabei spricht der Jahrgang 1922 nicht für sich selbst, sondern er spricht für eine ganze Generation, die in dem von Hitler vom Zaun gebrochenen zweiten Weltkrieg an der Front gestanden hat. Diese Kriegsgeneration hat sich nach 1945 unter den größten Schwierigkeiten in das demokratische Gefüge unseres Staates eingegliedert und sich tatkräftig und bewußt zum Träger dieses Staates gemacht. Das beweist auch das Verhalten gegenüber der Erfassung und Musterung des Jahrganges 1922.

Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Resolutionen und Versammlungen dieses Jahrganges der Gedanke, daß man bereit ist, ein guter Staatsbürger zu sein, daß man bereit ist, dem Staate zu dienen und seine innere und äußere Freiheit zu verteidigen. Es fehle aber bisher jeder überzeugende Grund, daß man zu diesem Zweck erneut die Uniform anziehen müsse. Tausende von gedienten Soldaten erinnern daran, daß die Erinnerung an die furchtbaren Schrecken des Krieges bei ihnen noch so lebendig ist, daß sie es einfach nicht fertigbringen, wieder Soldat zu sein. Aus der Fülle des Materials sei nur das Beispiel Rothenburg o.d.T. herausgegriffen. Aus dieser Stadt sind sechzig Prozent des Jahrganges 1922 gefallen, zehn Prozent sind Schwerbeschädigte mit mehr als fünfzig Prozent Erwerbsminderung, und fünfzehn Prozent sind Kriegsoffer mit dreißig bis fünfzig Prozent Erwerbsminderung. Von hundert Angehörigen des Jahrganges 1922 haben also nur fünfzehn die Schrecken des Krieges heil überstanden. Von ihnen jedoch war der größte Teil noch jahrelang in der Kriegsgefangenschaft.

Die Zahlen derartiger Beispiele können beliebig vermehrt werden. Das Opfer von Leben, Freiheit und Gesundheit, der Anblick der gefallenen Kameraden und des Elends der Hauptverbandsplätze und Lazarette, die Demütigungen und Diffamierungen in der Kriegsgefangenschaft und die Leiden von Frauen und Kindern in der zerstörten Heimat sind eine furchtbare

seelische Belastung, über die man nicht rücksichtslos hinweggehen kann, wenn nicht großer Schaden angerichtet werden soll. Dazu kommt die unzureichende Versorgung der Kriegsoffer und der Verlust der Heimat, der einen erheblichen Teil der Kriegsgeneration betroffen hat. Immer wieder berufen sich zahlreiche Angehörige des Jahrganges 1922 auf ihre Gewissensnot, in die sie auf Grund der schrecklichen Erlebnisse im Kriege und schriftlicher Verpflichtungen gegenüber der Gewahrsamsmacht, die sie gefangen nahm, hineingeraten, und aus der sie keinen Ausweg wissen.

Regierung und CDU haben dafür kein Verständnis aufbringen können und die voraussehbare Reaktion der gedienten Soldaten als kommunistische Machenschaften abzutun versucht. Dabei distanzieren sich diese Männer immer wieder von allen östlichen Versuchen der Infiltration und der propagandistischen Ausnutzung. Niemand machte den Versuch, beweiskräftig und überzeugend darzulegen, warum der Bedarf der Bundeswehr an Spezialkräften nicht durch freiwillige Meldungen gedeckt werden kann, niemand auch hat sich um die Werbung dieser Freiwilligen gekümmert. Durch ungeschickte Beschwichtigungsversuche wurde versucht, stur das gesteckte Ziel auch dann noch zu erreichen, als man bereits einen Überblick über den politischen und psychologischen Schaden hatte, den eine seelenlose Bürokratie anrichtete.

Die Angaben des Verteidigungsministeriums über die Zahl der Männer, die aus diesem Jahrgang gemustert werden sollen, schwanken zwischen drei und hundert Prozent.

Die Verwendungsabsichten beginnen bei der Ausbildung von Kampftruppen und gehen dann über Techniker und Ärzte hin bis zum Sanitätsdienst und zum Kraftfahrer. Jede neue Veröffentlichung enthält andere Angaben, die sich widersprechen und offenbar beweisen, daß man im Verteidigungsministerium selber gar nicht weiß, welche Kräfte und wieviel Männer man überhaupt benötigt.

Angesichts dieser Planlosigkeit und Ziellosigkeit ist es erst recht nicht zu verantworten, am Beispiel des Jahrganges 1922 die den Staat tragende Kriegsgeneration zu einer bloßen Masse von Untertanen zu degradieren, bei denen man es nicht nötig hat, von der Notwendigkeit beabsichtigter Maßnahmen zu überzeugen. Ganz offenbar ist man sich des Schadens nicht bewußt, den man gerade den demokratischen Gedanken bei dieser Generation zugefügt hat.

### Die Entscheidung des britischen Volkes

sp - Obwohl zur Stunde, in der diese Zeilen geschrieben werden, das endgültige Stimmen- und Mandatsergebnis der Wahlen zum britischen Unterhaus noch nicht feststeht, zeichnet sich doch schon das Bild des neuen Unterhauses ab. Die Konservativen haben ihre Mandatszahl beträchtlich vergrössern können. Die Erwartungen der Labour-Party, die Herrschaft der Konservativen zu brechen, gingen nicht in Erfüllung. Noch am Tage vor der Wahl schien der Ausgang ungewiss. Fast ein Fünftel der von den Meinungsinstituten befragten Briten weigerte sich, Antwort auf die Frage zu geben, für welche Partei sie sich entscheiden werden. Dieses Phänomen hatte es bisher bei britischen Wahlkämpfen noch nicht gegeben. Die Mehrheit dieser Unentschiedenen gab den Konservativen ihre Stimme, wobei bei der Eigenartigkeit des britischen Wahlsystems einige Tausend Stimmen über die Vergabe von vielen Dutzend Mandaten entscheiden. Mandatsunterschiede zwischen den Parteien spiegeln nicht das Kräfteverhältnis der Parteien in der Bevölkerung wider; so entfielen 1951 auf die Labour-Party mehr Stimmen als auf die Konservativen und dennoch zog sie mit weniger Mandaten in das Unterhaus ein.

In Fragen der Aussenpolitik gab es zwischen den beiden Rivalen, dem Premierminister Macmillan und dem Führer der Opposition Gaitskell, kaum nennenswerte Meinungsunterschiede. Beide Parteien waren sich einig darüber, dass der bestehende Atomclub nicht durch den Beitritt anderer Staaten vergrössert werden sollte, dass Massnahmen in Richtung verdünnter militärischer Zonen in Europa unerlässlich sind für das Ingangsetzen der Abrüstung, und dass Eisenhower und Chruschtschow nicht in ihrem Bemühen nach einer weltpolitischen Entspannung von Dritten gestört werden dürfen. Labour-Party und Konservative befürworteten schon lange eine Gipfelkonferenz; als der nun wieder bestätigte Macmillan im Februar dieses Jahres zu seiner Erkundungsfahrt nach Moskau fuhr und damit die Begegnung zwischen Eisenhower und Chruschtschow vorbereitete, fand er die einhellige Zustimmung seiner parlamentarischen Gegner. Hinter der Politik einer Beendigung des Kalten Krieges steht heute das ganze britische Volk. Das ist ein Faktor von noch nicht zu überschätzender Bedeutung. Den britischen Konservativen kam die Popularität Macmillans zunutze, die er sich als Vorreiter im Ringen um eine Linderung der weltpolitischen Gegensätze erworben hat.

Das Gesicht des modernen Grossbritanniens wurde durch die Arbeiterregierungen von 1945 bis 1951 geprägt. Sie führten umwälzende Reformen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet durch. Die konservativen Nachfolger wagten sie kaum anzutasten. Die innenpolitischen Auseinandersetzungen in diesem Wahlkampf entzündeten sich an der Frage, ob die Stahlindustrie wieder verstaatlicht und die bestehenden Sozialdienste ausgebaut werden sollen. Vor dem Hintergrund einer blühenden Prosperität fand das Streben der Labour-Party nach noch mehr sozialer Gerechtigkeit und sozialem Ausgleich nicht die Resonanz, die sie sich erhofft hatte.

Mit fast der Hälfte aller abgegebenen Stimmen erweist sich jedoch die Labour-Party auch nach diesen Wahlen als eine starke politische Kraft, die die konservative Regierung unter Macmillan in ihren innen- und aussenpolitischen Entscheidungen nicht übersehen kann.

### Mendes-France - Sozialist

Von unseren Korrespondenten in Paris, Georg Scheuer

In dem Trubel, der durch die sensationelle Wendung der französisch-algerischen Politik ausgelöst wurde, ist ein anderes Ereignis von großer Tragweite fast übersehen worden, nämlich der Beitritt des bisherigen Chefs der Radikalen, der linksbürgerlichen Freisinnigen Frankreichs, zur Autonomen Sozialistischen Partei, Pierre Mendès-France - die Franzosen nennen ihn PMF -, einer der fähigsten und hervorragendsten Köpfe des gegenwärtigen Frankreich, stand in seiner ganzen politischen Laufbahn in der Radikalen Partei, die mit Herriot und Daladier das Rückgrat der 3. und ein Eckpfeiler der 4. Republik war.

Als Ministerpräsident hat er den Indochinakrieg beendet und die Autonomie für Tunesien erwirkt, die Entkolonialisierung, diesen wichtigen und schmerzlichen Prozeß des Nachkriegsfrankreichs, mächtig vorangetrieben. Er blieb dabei stets im Rahmen der intelligentesten Teile des französischen Bürgertums und versuchte, den rückständigen französischen Kapitalismus auf das menschliche und technische Niveau des 20. Jahrhunderts zu heben.

#### PMF in der Parti Socialiste Autonome

Was bewog diesen großen Wirtschaftsfachmann und Politiker im Herbst 1959 zur sozialistischen Arbeiterbewegung zu stoßen? Noch dazu nicht zur SFIO Guy Mollets, sondern zu der weiten links stehenden Autonomen Sozialistischen Partei von Depreux, André Philip und Daniel Mayer. Hören wir seine Beweggründe, wie er sie selbst in einem Referat vor einigen hundert früheren radikalen Parteifreunden erklärt hat, vor aktiven und jungen Menschen, die den gleichen entscheidenden Schritt gewagt haben.

All die letzten Jahre des Kampfes gegen Kolonial- und Sozialreaktion waren nicht fruchtlos. Die Mendésisten konstatierten, daß sie in diesem Kampf für Freiheit und Fortschritt bei jeder Gelegenheit in einer Front und schließlich in immer engerer Gemeinschaft mit den konsequentesten Sozialisten standen. Wobei noch erwähnt werden muß, daß die mendésistischen Parlamentsabgeordneten schon sehr früh gegen Lacostes Algerienpolitik stimmten, während die späteren Autonomen Sozialisten sich im Parlament noch lange Zeit durch Mollets Fraktionsdisziplin binden ließen und gegen ihr Gewissen stimmten oder sich der Stimme enthielten. Von dieser falsch verstandenen Disziplin haben sie sich später losgemacht. Aus den Ruinen der 4. Republik wuchs die Gemeinschaft der republikanisch gebliebenen Demokraten und der freiheitlichen Sozialisten.

#### Von der Demokratie zum Sozialismus

Für PMF ist der Übertritt zur PSA durchaus kein taktischer Schritt, etwa zur Erlangung eines breiteren Publikums. Es ist für ihn vielmehr neue geistige Erkenntnis und das Bekenntnis zur sozialistischen Weltanschauung, wenn auch nicht in engstirnig marxistischem Sinn, wobei er aber den von Karl Marx geleisteten Beitrag durchaus nicht schmälert.

Mendès lehnt für den Westen den totalitären "Sozialismus" und überhaupt die Zwangsmethoden ab, die in verschiedenen entwicklungsfähigen Ländern angewendet werden, er ist "für den Sozialismus als Fortsetzung und natürliche Konsequenz der Demokratie". Er befindet sich damit in vollem Einklang mit Jean Jaurès und anderen Altmeistern des Sozialismus.

Der Schritt der französischen Freisinnigen ist von höchster politischer Aktualität. Mendès-France prallte bei allen seinen liberalen Reformversuchen, in Nordafrika, in der Finanz- und Steuerreform ebenso wie auf dem Gebiet des Gesundheitswesens, im Kampf gegen den Alkohol, "stets auf die gleichen Widerstände", auf die sture Obstruktion der Reaktion in allen Spielarten. Und er schließt daraus, daß "das ganze politische und soziale System Frankreichs umgeformt werden muß" und zwar nicht durch Teilreformen, die in Frankreich regelmäßig sabotiert und torpediert wurden, sondern "in einer allgemeinen, kollektiven Erhebung, wie 1789".

#### Revolutionäre Lösungen

Wie 1789! Das war das Sturmjahr der Großen Französischen Revolution und wenn Mendès-France, der große radikale Reformator, diese Worte spricht, ist es keine billige Analogie, keine Phrase. Es hat ihn und viele andere Franzosen lange Überlegungen gekostet, um zu solchen Ergebnissen zu kommen: "Um diese Bastille zu stürzen, die wir stets auf unserem Wege finden, wenn wir vorwärtsgehen wollen, werden wir mit allen Kräften eine große Volksbewegung anfachen müssen, den Eilan des ganzen Landes, um das Hindernis wegzuräumen."

Mendès-Frances Sozialismus ist also nicht nur demokratisch und radikal, er ist in der gegebenen französischen Situation auch ausgesprochen revolutionär. Und er erklärt auch, warum: Neuwahlen genügen nicht mehr in dem gegenwärtigen System, außerdem können sie in Frankreich verfassungsmäßig normalerweise erst in vier Jahren wieder stattfinden und man weiß, nach welchem Wahlrecht und unter welchem Regime.

Die Sozialisten werden selbstverständlich in allen Wahlkämpfen aktiv ihren Mann stellen. Die brennendsten Probleme stellen sich aber nicht erst in vier Jahren, sondern sofort, in diesen Wochen und Monaten: Algerien harrt jetzt einer raschen, demokratischen Lösung, wenn es nicht zu neuen Katastrophen kommen soll, es gärt darüber hinaus in ganz Französisch-Afrika, die französische Arbeiterschaft beginnt sich zu regen, die internationale Entwicklung zwingt Frankreich zu außenpolitischen Entscheidungen. Frankreich ist trotz gaullistischen Regime gezwungen, auf allen Gebieten gezwungen, Wege zu beschreiten, die von der demokratischen Linken längst gewiesen werden.

Die Rechtsradikalen werden in nächster Zeit alles versuchen, diese Entwicklung aufzuhalten. Mendès-France warnt: "Sie werden Neuwahlen, wenn nötig mit Gewalt zu verhindern trachten und sie rühmen sich, für diese Operation in der Armee und anderwärts Unterstützung zu haben".

#### Abwehr des Faschismus

Um für diesen Fall den Franzosen die tragische Bürgerkriegsalternative "Faschismus oder Kommunismus" zu ersparen, soll die Partei des demokratischen und revolutionären Sozialismus jetzt schon zu einer weit- hin sichtbaren Kraft werden, das ist das letzte Argument, das PMF seinen Freunden vortrug. Unmittelbar nach der Erklärung Mendès-Frances erklärten zehn frühere Abgeordnete der SFIO gleichfalls ihren Übertritt zur PSA.

Erfolgreiche Halbzeit im Emsland

H.H., Hannover

Das Land Niedersachsen hat in diesen Tagen die Zwischenbilanz einer Landerschließungsmaßnahme gezogen, die wohl zu den größten der Bundesrepublik gehört. Das einst vergessene Gebiet des Emslandes, einst charakterisiert durch unzugängliche Moore, Ödland und Strafgefangenenlager, wurde vor mehr als einem Jahrzehnt zur größten Baustelle des Landes. Noch ehe die Bundesregierung entstand, hatte der damalige Wirtschaftsminister Kubel einen Staatskommissar für das Emsland berufen, der die Realisierung der Erschließungspläne für das Emsland zu überwachen hatte. Erst im Haushaltsjahr 1951/52 trat im Zusammenwirken mit dem Bund die "Emsland GmbH." ins Leben, die seither als Lenkungszentrale dieses einmaligen Projekts mit dem vorbildlich kleinen Personalstab von nur 14 Köpfen fungiert.

Wer vor etwa zehn Jahren an der deutsch-holländischen Grenze auf dem Hasselberg - ganze siebzehn Meter über NN! - stand, mußte sich von Kultivierungsexperten zeigen und sagen lassen, wie die holländische Landschaft einen gutbestellten, grünenden Garten glich, während das über dem Grenzgraben anschließende deutsche Gebiet, soweit das Auge reichte, unkultiviertes Moor war. Ein Besuch auf dem Hasselberg im Oktober 1959 machte es jedem Beschauer unmöglich, noch einen Unterschied in der Landkultivierung beiderseitig der Staatsgrenze festzustellen. Wer weiter nach Süden fährt und in die sogenannte "Bentheimer Nase", jenen markanten Landvorsprung nordwestlich Nordhorn, einbiegt, findet heute z.B. an jener Stelle, an der vor Jahren noch das Strafgefangenenlager Nr. 15 war, die Ortstafel "Neugnadenfeld". Die aus Schlesien vertriebenen Herrnhuter Brüder haben hier ihre neue Heimat gefunden. Ein sauberes, schmuckes Dörfchen mit 740 Seelen hat die Gefangenenbaracken verdrängt. Der Dorfmittelpunkt gleicht einem kleinen Marktplatz, flankiert von einer neuzeitlich gestalteten Kirche der Brüdergemeinde und einem geradezu vorbildlichen Dorfgemeinschaftshaus, das in den letzten Oktobertagen durch den niedersächsischen Sozialminister Diederichs eingeweiht werden wird. In den nächsten Tagen freuen sich die Herrnhuter Brüder in Neugnadenfeld auf den Besuch ihres "Landesvaters", denn Hinrich Wilhelm Kopf ist ihnen seit seiner schlesischen Tagen eng verbunden.

Wo immer man heute im Emsland hinkommt: das Land hat sein Gesicht grundlegend geändert. Ein vergessenes Gebiet von 5.500 Quadratkilometern mit rund 400.000 Einwohnern wird hier zu neuzeitlichen Lebensformen ent-

wickelt. Es ist keineswegs ein nur agrarisches oder siedlungstechnische Unternehmen. Hier wird auf allen Gebieten "kultiviert": dem öffentlichen Leben, dem Verkehr, der Wirtschaft und natürlich allen voran am Boden. Was dieser kultivierte Emslandboden - 2/3 Moor, 1/3 Sand! - zu leisten vermag, zeigen nicht nur neu angesiedelte Glashausgärtnereien in der Nähe von Papenburg, sondern in diesem trockenen Jahr vor allem die zum Unterschied von sonstigen Böden in anderen Landesteilen und Ländern überall grünen Weideflächen über dem wasserabsorbierenden Moorboden.

Die Zwischenbilanz Niedersachsens, die Landwirtschaftsminister Kubel und die "Emsland GmbH." in diesen Tagen ziehen, kann sich sehen lassen: seit 1950 wurden 42.600 ha Boden kultiviert, 12.600 ha aufgeforstet über 2.100 km Straßen und Wege wurden gebaut und nicht weniger als 846 Vollerwerbsstellen und 3.370 Nebenerwerbsstellen geschaffen! Durch diese auch verkehrsmäßige Erschließung ist das Emsland heute, auch im europäischen Raume gesehen, interessant geworden, weil es in den Schnittpunkt der großen Wirtschaftslinien Rhein-Ruhr-Nordsee einerseits und Benelux-Länder-Hansestädte-Skandinavien andererseits gerückt ist. Das antiquierte Netz der Kleinkanäle weicht modernen Verkehrsformen, und die leistungsfähige Elektrifizierung ist abgeschlossen. Der Ansatz von Industrien macht rasche, gute Fortschritte. Während vor einem Jahrzehnt das Abströmen der Menschen aus dem Emsland in die industriellen Ballungsräume Sorge bereitete, kann heute hier auf eine gehobene oder zumindest gleichbleibende Einwohnerzahl bei verbesserten Lebensbedingungen verwiesen werden. Das monatliche Durchschnitts-Arbeitseinkommen der Siedler, z.B. in Neugnadenfeld oder einer benachbarten neuen Gemeinde, liegt zwischen 300 und 400 DM.

Die finanzielle Zwischenbilanz der Emsland-Erschließung endet mit der ansehnlichen Summe von etwa 760 Millionen DM. Davon entfallen rund 254 Millionen DM (einschließlich Verwaltungskosten) auf das Land Niedersachsen, 240 Millionen DM auf Bundesmittel über die "Emsland GmbH.", 132 Millionen DM auf Bundesmittel aus dem "Grünen Plan", dem Bundesverkehrshaushalt und auf Siedlungsmittel und 133 Millionen DM auf die Eigenleistungen. Nun soll die auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit angekommene Erschließungsaktion in den nächsten sechs Jahren besonders kräftig weitergefördert und baldmöglichst zum Abschluß gebracht werden.

+ + +

-----  
Verantwortlich: Günter Markscheffel